

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 86 (1992)
Heft: 12

Artikel: Advent und Arbeit
Autor: Häner, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Advent und Arbeit

Dir aber, Bethlehem, im Gebiet der Sippe Efrat, lässt der Herr sagen: So klein du bist unter den Städten in Juda, aus dir wird der Mann kommen, der künftig Israel führen wird. Seine Ursprünge liegen in ferner Vergangenheit. Bis er geboren ist, gibt der Herr euch euren Feinden preis. Aber dann wird der Rest seiner Brüder wieder mit Israel vereinigt werden. Im Auftrag des höchsten Herrn und mit der Kraft, die der Herr ihm gibt, wird er sein Volk schützen und leiten. Sie werden in Sicherheit leben können, denn alle Völker der Erde werden seine Macht anerkennen. Er wird Frieden und Gedeihen bringen. Micha 5,1–4

Hinter jedem Feiertag stehen viele Arbeitstage, und einen gewichtigen Teil unseres Lebens verbringen wir bei der Arbeit. Sie haben sicher ganz unterschiedliche Situationen vor Augen, wenn Sie an Ihre Arbeit denken: Büro, Haushalt, Schule. Sie arbeiten im öffentlichen Rampenlicht wie ein SBB-Kondukteur oder auch in stiller Abgeschiedenheit wie eine Hauskrankenpflegerin.

Doch lassen Sie mich jetzt einen Blick werfen in die Halle der Druckerei, in der ich arbeite. Mein Kollege Franz steht da, er ist 58, wir arbeiten zusammen in der Packereiabteilung. Dutzende und Hunderte von Paketen gehen durch unsere Hände; einzelne Aufträge sind wöchentlich zu erledigen, andere kommen vielleicht einmal im Jahr. Wenn nun jemand dem Franz mal den Vorschlag macht, dieses oder jenes anders einzupacken als bisher, dann brummt er: «fa nüt me nöis a...» Und wenn wir zwischendurch ein wenig Zeit haben, dann rechnet er mir manchmal vor, wie lang er noch machen müsse und dass er am liebsten vorher schon aufhören würde, dass das aber nicht gehe wegen der AHV. Die Beispiele liessen sich vermehren. Die Sprüche über den Freitag, den liebsten Arbeitstag, gehören dazu und auch der trügerische Traum vom grossen Lottogewinn, der schlagartig aus der mühsamen Schufterei herausführt.

Unsere Arbeit ist vielerorts verkommen zu einem lästigen und leeren Broterwerb. Die Träume sind längst ausgewandert ins Reich der Freizeit, in die Freiheit «über den

Wolken», jenseits jedenfalls von unseren konkreten Handlungsmöglichkeiten. Vergleichbares liesse sich sagen über Partnerschaften, die sich zwischen Treue und Trott verfestigt haben.

Die Botschaft von Advent will uns allen zurufen: Holt eure Träume zurück! Sucht nicht zu weit, da kommt noch etwas auf euch zu. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit! Lasst frische Luft und neue Perspektiven herein. Unsere Arbeit darf ein schöpferisches Potential sein, unser Alltag kann bunt und voller Entdeckungen werden, unsere Beziehungen können neu aufblühen in Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit! Dann kann Weihnachten Menschen werden bedeuten.

Doch wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit dem vorhin gehörten Text aus dem Alten Testament zu. Da steht einer auf, ein Bauer wohl, Micha ist sein Name. Er weiss, dass er hart arbeiten muss für den Ertrag seines Ackers. Die Erde ist für seinesgleichen kein Schlaraffenland, und vielleicht hat er auch jenes Wort an Adam noch im Ohr: «Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen» (Gen 3,19). Womöglich hat er dennoch ein paar flotte Sprüche geklopft über die Arbeit und deren Mühsal, wenn er mit Kollegen bei einem Glas Wein oder Tee sass. Eigentlich stört es ihn gar nicht, wenn er abends rechtschaffen müde ist von seinem Tagewerk. Hingegen ärgert er sich gewaltig über jene mächtigen Herren in Juda, die die Zinsen in die Höhe treiben, so dass er kaum Saatgut kaufen kann und bereits sein Haus verpfänden musste.

Wenn Micha nur die Faust im Sack gemacht hätte, würden wir kaum von ihm in der Bibel lesen. Er aber hat sich aufgemacht und wurde ein kraftvoller Kritiker der Verhältnisse in seinem Land. Im Namen seines Gottes, der ihn Recht und Gerechtigkeit gelehrt hat, steht der Prophet auf und meldet seinen Protest an. Micha nennt die Dinge beim Namen: Die Mächtigen monopolisieren das Land (Mi 2,2), drangsalierten die kleinen Leute (2,9) und sind bestechlich (3,11). Er leidet an der inneren Zerrissenheit seines Landes und warnt davor, sich an den benachbarten Grossmächten zu orientieren.

Micha stellt sich vor, wie es wäre, wenn die mächtige Stadt Jerusalem das kleine Kaff Bethlehem zum Massstab nehmen würde: Nicht Geld und Grösse wären nun das Ziel, sondern der alltägliche Bedarf der kleinen Leute. Im Mittelpunkt stünden dann die elementaren Bedürfnisse; das hebräische Wort «Beth-lehem» bedeutet «Haus des Brotes». Aus dieser Mitte, sagt Micha, ersteht dem Volk Gottes ein neuer Anwalt, einer, der den neuen Massstab garantiert, der Israel auf neue Weise regiert.

Es ist klar, dass das den Herren gar nicht passt. Auch der mächtige König Herodes erschrickt, als die Schriftgelehrten genau auf diese Stelle verweisen, nachdem die Sterndeuter ihn nach der Geburt Jesu gefragt haben. Aus der Ohnmacht des Kindes in Bethlehem entwickelt sich eine kraftvolle Alternative zu den uns bekannten Königen und Herren.

Der Prophet meint dann, dass diese Vision gar nichts Unbekanntes sein müsste: «Seine Ursprünge liegen in ferner Vergangenheit» (5,1). Der Massstab von Gerechtigkeit und Frieden wurde der Schöpfung bereits in die Wiege gelegt. Nur der Missbrauch der Freiheit setzte die ganze Zerrissenheit in der Welt frei. Auch entfremdete Arbeit ist also nicht Schicksal, sondern Folge des Tuns vergangener Tage. In der Perspektive des kommenden Messias können wir durchaus eine schöpferische und befreite Arbeit für alle ins Auge fassen.

Natürlich weiss Micha um die Schwierigkeiten auf dem Weg der Befreiung. Er vergleicht den Prozess mit einer Geburt: Stets präsent ist ihm die mögliche Gefährdung des zerbrechlichen Lebens, aber er orientiert sich an der mütterlichen Kraft des

Hervorbringens; er sieht und spürt die mühseligen Wehen und Geburtsschmerzen, aber er ahnt das grenzenlose Gefühl von glücklichen Eltern über das eben geborene Kind.

Ich hege den Wunsch, im täglichen Kampf um menschengerechte Arbeitsverhältnisse und um eine Gesellschaft ohne Ausbeutung ab und zu ein vergleichbares Gefühl des Gelingens empfinden zu können. Und ich hoffe, dass in der Kraft des Herrn viele Männer und Frauen aufstehen wie Micha, die Dinge beim Namen nennen und anderen Menschen Mut machen.

(Predigt am 21./22. Dezember 1991 in der Kirche St. Karl, Luzern)

